

Carl A. deWitt

Das Erbe des Greifen

LESEPROBE 1

fredeboldundfischer
fredebold&partner gmbh
schaafenstraße 25, 50676 köln

Copyright © 2008 fredebold&partner gmbh

Erscheint Juni 2008.

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Vorabdrucks
in jeglicher Form, sind vorbehalten.

fredeboldundfischer
der deutsche autorenverlag

„Wir müssen sie verbrennen“, sagte Ralik Hammerfaust mit belegter Stimme und hob den schweren Kriegshammer, der noch vor wenigen Tagen der ganze Stolz seines Sohnes Argor gewesen war. „Wenn wir das Geschmeiß hier nicht bald entsorgen, wird noch eine Seuche ausbrechen und uns heimsuchen.“

Pulver sah besorgt auf seinen alten Freund herab. Der hochgewachsene Alchemist und der breitschultrige Zwerg waren ein ungleiches Paar und dennoch seit langem miteinander befreundet. Aber in solch einem Zustand wie an diesem Tag, hatte Pulver den stämmigen Zwerg noch nie erlebt.

Ralik trug einen schweren Helm mit verstärktem Kinnenschutz, der es Pulver zusammen mit dem mächtigen, dunkelblonden Bart des Zwerges fast unmöglich machte, im Gesicht des Radmachers zu lesen.

„Sie sind erst seit gestern tot, Ralik“, meinte Pulver bedächtig. „Es hat noch etwas Zeit. Meinst du nicht, dass du vielleicht besser ...“

„Was denkst du dir, alter Freund“, unterbrach ihn der Zwerg und sah zu Pulver hoch. „Soll ich zu Elyra gehen und vor ihr zu weinen beginnen? Soll ich mir den Bart raufen und meinen Schmerz laut in alle Welt hinausschreien?“

Meinst du, dies wäre sinnvoll?“ Er schüttelte langsam den Kopf. „Ich werde noch genug Zeit zum Trauern haben, so-bald unsere Arbeit hier getan ist.“

Mit einer abrupten Geste hob er den Hammer und zeigte mit dem mattglänzenden Stahlkopf auf den mit Schlamm, Geröll und Toten bedeckten Platz vor ihnen. „Sie liegen hier und werden verrotten. Aber jeder Einzelne von ihnen trägt vielleicht etwas bei sich, das wir brauchen können.“

„Ich weiß, Ralik“, begann Pulver, aber der Zwerg ignorierte ihn.

Pulver blickte zu dem zerstörten Damm auf ihrer linken Seite, den Argor, der Sohn des Radmachers, zusammen mit einem Artificier namens Knorre, den Pulver gerne kennen gelernt hätte, gestern Nacht zum Einsturz gebracht hatte. Was von dem ehemaligen mächtigen Bauwerk nun noch stand, sah aus, als habe ein Riese mit einem Hammer dar-auf eingeschlagen. Eine breite Schneise der Zerstörung führte vom Damm über den alten Platz hinweg und zum Meer hinab, genau dorthin, wo sich einst auch der Hafen

der alten Stadt befunden hatte. Nur ein paar schiefe Masten zeugten noch von den vielen großen Schiffen des Feindes, die vor kurzem hier noch angelandet waren und vor Anker gelegen hatten.

So groß war die Wucht der Wassermassen gewesen, dass sie sogar die tonnenschweren Steinblöcke, aus denen der Damm einst errichtet worden war, mit sich gerissen und bis hierher getragen hatten. Einer dieser Blöcke war dabei sogar bis fast zu den mächtigen Toren der alten Börse geschwemmt worden, das als einziges Gebäude von ganz Alt Lytar noch stand und völlig unversehrt war.

Achtlos, wie Puppen hierhin und dorthin geschleudert, lagen die toten Truppen Beliors über den Platz verstreut, überzogen von einer dünnen Schlammschicht, die jedoch nicht ausreichte, um die teilweise entstellten Gesichtszüge der Toten vollständig zu bedecken. Seit dem Morgen waren Leute aus Lytara und gut zwei Dutzend der Söldner, die sich den Dörflern in ihrem aussichtslosen Kampf gegen Belior angeschlossen hatten, dabei, die Toten von ihren Waffen und Rüstungen zu befreien.

Alles, was verwertbar war, wurde auf einen von Hernuls großen Wagen gehievt. Die Toten selbst wurden dagegen nahe dem Hafenrand auf einen großen Haufen geworfen, der stündlich höher und breiter wurde. Noch roch es hier nach Wasser, Schlamm und salziger Seeluft, doch es war Sommer und so würde es gewiss nicht mehr lange dauern, bis der Geruch des Todes allgegenwärtig sein würde.

Mit schweren Schritten stapfte Ralik nun voran und blieb vor einem toten Soldaten stehen. Eine Krähe flatterte protestierend von ihm auf, und ließ sich dann auf einem anderen Opfer nieder, schließlich gab es genug von ihnen. Ralik bückte sich und griff nach dem Arm des Gefallenen. Er drehte ihn auf den Rücken. Der Schlamm hatte sich wie eine Maske über das Gesicht des Toten gelegt und ließ nicht erkennen, ob der Mann jung oder alt gewesen war. Pulver war froh darum. Die letzten Tagen hatte er mehr als genug Tote gesehen.

„Die meisten von ihnen wird es in die See hinausgespült haben“, ließ sich der Zwerg nun vernehmen und ließ den Arm des Toten wieder los, der nur langsam herabsank. Die Leichenstarre hatte sich noch nicht wieder ganz gelöst. „Es

bleiben ihrer dennoch Hunderte.“ Er sah auf den toten Soldaten herab. „Schau, wie gut er gerüstet ist“, meinte er dann. „Wir brauchen diese Rüstungen und Waffen. Wir haben viel zu wenige davon.“ Er musterte Pulver. „Du brauchst auch eine. Deine Lederjacke dürfte wohl kaum ausreichend Schutz gegen einen Schwertstreich bieten.“

„Ich habe nicht vor, mich einem Schwert in den Weg zu stellen“, antwortete Pulver sanft. „Niemand widerspricht dir, Ralik. Wir alle wissen, dass es getan werden muss. Nur nicht jetzt, nicht heute. Und nicht von dir.“

Er blickte zum Horizont, an dem die Sonne nur noch einen Finger breit über dem bleiernen Meer stand. „Es wird bald dunkel, Freund Ralik. Wir brauchen deine Weisheit im Rat, dort bewirkst du mehr, als wenn du hier die Leichen plünderst.“

Die buschigen Augenbrauen des Radmachers zogen sich unter seinem Helm zusammen. „Was erwartest du von mir, Pulver? Dass ich dem Rat Mut mache? Dass ich mich hinstelle und ihm sage, was für ein glorreicher Sieg das war?“

„Aber es war ein Sieg. Sogar ein wichtiger Sieg“, sagte Pulver leise. „Wenn dein Sohn nicht ...“

Doch der Zwerg hörte ihm schon nicht mehr zu, sondern sah über den schlammbedeckten Platz vor ihnen. „Er ist hier irgendwo“, murmelte er dann und griff seinen Hammer fester. Er blickte zu Pulver hoch. „Geh ruhig vor, mein Freund. Ich komme nach, wenn ich ihn gefunden habe.“

Ende der Leseprobe